

dachte sie. Dies Häuschen, dieser Garten — nichts durfte anders sein.

### III.

Die Fürstin brannte darauf, mit ihrem seltsam veränderten Mädels unter vier Augen zu sprechen.

„Mir machst du nichts weis, Hanni! Verliebt hast du dich.“

„Ich will dir auch gar nichts weismachen, Mama.“

Wieder saß sie über der Fronarbeit, ganz hell beschienen, so neu mit ihrem veränderten Kopf und so jung geworden.

Nein, sie wurde nicht rot.

„Schau mich an, Hanni!“

Hanni tat es, dann zog sie die Photographie hervor.

„Diplomatenbrille und gute Zähne. Il n'est pas mal“, sagte die Fürstin.

„Ist er Diplomat?“

„Nein.“

„So einer, der gar nichts tut?“

„So sieht er doch nicht aus, Mutter?“

„Also sprich endlich. Tu nicht so selbstbewußt.“

„Ich tu doch nicht, Mama.“

„Ach so, also du bist es? Aber dann nicht so geheimnisvoll, bitte. Was treibt er denn?“

„Das ist schwer zu sagen, Mama. Vielleicht wird er mal etwas Großes. Das weiß man nicht. Jetzt ist er abends Klavierspieler im Kino. Jiu-Jitsu-Lehrer vormittags am Strand vom Grand.“

„Mein armes Mädels!“ sagte traurig die Fürstin. „Ich hätte so gern von einem schönen, großen Erlebnis gehört.“

„Aber das war es doch, Mama.“

„Mein Gott! — —“ Und jetzt kombinierte die sechzigjährige Frau. Alles, was sie aus ihrer eigenen Jugend und aus der Jugend ihrer Freundinnen und aller Jugendgeschichten ihrer Umgebung zusammenbringen konnte. Sie hielt sich beide Hände vor die Augen, dachte nach, daß der Kopf ihr weh tat, zur letzten Wahrheit entschlossen. Schaute immer wieder in Hannis Augen und fand den Blick ihrer Tochter immer gleich selbstbewußt auf sich gerichtet.

Dem Weinen nah, bettelte sie schließlich, voll Angst, etwas Schreckliches zu hören: „Sag mir alles, was geschehen ist, und wie es geschehen ist.“

Hanni erzählte, als hätte sie auswendig gelernt, was sie und er gesprochen. Sein Wort, das ihr tiefen Eindruck gemacht hatte: Deine Rede sei ja ja oder nein nein.

„Gott sei Dank“, hauchte die Fürstin und wischte ganz heiter und bescheiden ein paar Tränen fort, die Angst ihr aus den Augen gepreßt hatte. „Ich merk schon, er hat dich für eine ganz dumme Gans gehalten und so behandelt, als wenn er dich für eine ganz gescheite hielt. Nein, Gott sei Dank, da hat er sich verrechnet.“

„Du glaubst also doch, er war Diplomat?“

Jetzt lag die Häkelei im Schoß des kurzen, für Schreck allzu kurzen Röckchens.

„Er hat mich nicht für dumm und ich hab ihn nicht für schlau gehalten. Er hat mich ehrlich gefragt und ich hab ehrlich gesagt: ja ja.“

Dieses Ja betonte sie so unbedingt, mit so viel Kraft und so viel Schicksal im Ton, daß die Fürstin keine Frage mehr fand, die nicht beantwortet war.

„Schau, Hanni, ich bitt dich, geh. Weißt du, jetzt muß ich ganz allein sein und heulen.“

„Heulen ist gut, Mama. Jetzt weiß ich bestimmt, das wird bei mir auch noch kommen.“

Aber kaum eine Stunde später saß die Fürstin wieder bei ihrem Mädels, das jetzt eine Frau war.

Sie hatte nicht geweint, aber sie war seltsam verschüchtert.

„Du bist so neu, Hanni.“

Die beiden Frauen küßten sich.

„Und die Zukunft? Was wird daraus, Hanni?“

Hanni küßte ihre Mutter auf den Mund. Vielleicht zum erstenmal in ihrem Leben. Ganz bestimmt aber zum erstenmal in ihrem Leben sagte sie:

„Geh, Mama, frag nicht so schrecklich dumm.“